Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 30 September 1882. Nr. 457.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus der lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen. Im Anfange des neuen Quartals werden wir wieder als Vierteljahresschrift unseren geehrten Lesern einen vollständigen Kalender für das Jahr 1883 zugehen lassen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 30. September. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin feiert heute ihren Geburtstag. Auch in diesem Jahre erheben sich aus dieser Veranlassung die Herzen aller Preußen und Deutschen mit besonderer Inbrunst zum Himmel, um Heil und Segen auf das theure Haupt der hohen Frau herabzuflehen und den Allmächtigen zu bitten, daß er unserem unvergleichlichen Kaiser eine hohe Gemahlin und dem engeren wie weiteren Vaterlande ein Leben noch lange erhalten möge welches nach wie vor seine höchste Genugthuung darin findet, der deutschen Frau im Palast wie in der Hütte allezeit mit dem besten Beispiel voranzugehen in aufopfernder Liebe.

— Der Minister des Innern v. Puttkamer verweilt entweder schon in Varzin, oder begiebt sich in diesen Tagen dahin. Auch der Minister von Bötticher ist dahin abgereist. Es versteht sich wohl von selbst, daß bei diesen Zusammenkünften vorzugsweise von der Einberufung des Reichstages und des Landtages und von den Vorlagen für beide Körperschaften die Rede sein dürfte.

— Von Seiten der Reichsregierung ist die Frage, in welcher Form die deutsche Rhederei anzuhalten wäre, in wirksamer Weise den Gefahren zu begegnen, welchen Schiffe und Ladungen in den chinesischen Meeren durch Piraten ausgesetzt sind, einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Nach derselben hat sich zwar nicht als empfehlenswerth erwiesen, bestimmte Vorschriften für die Fahrt deutscher Schiffe in den chinesischen Gewässern hinsichtlich der Zahl oder der Wahl der Mannschaft oder deren Bewaffnung zu erlassen, hingegen aber an der Schifffahrt in den chinesischen Gewässern betheiligte Kreise auf die denselben dort durch Seeräuber drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, und daß sich zu deren Bekämpfung eine sorgfältige Auswahl der Schiffsbesatzung und deren entsprechende Bewaffnung empfehle. Die Reichsregierung geht davon aus, daß die deutsche Rhederei selbst mehr als bisher auf Vorsichtsmaßregeln gegen die Seeräuber in den chinesischen Gewässern Bedacht nehmen müsse. Wenn es auch Aufgabe des Reiches sei, seine Angehörigen im Auslande zu schützen, so müsse andererseits doch auch von denselben erwartet werden, daß sie den im Auslande bestehenden jeweiligen Verhältnissen entsprechend verfahren, indem sie die durch vorhandene Gefahren bedingten Vorsichtsmaßregeln treffen und sich nicht in leichtfertiger Weise selbst in die Lage bringen, den Schutz des Reiches anrufen zu müssen. Die Reichsregierung wird daher künftig bei Prüfung der Frage, welche Schritte zu Gunsten der durch Seeraub in den chinesischen Gewässern beschädigten Personen zu unternehmen seien, auf eine bei Bemannung und Bewaffnung des angegriffenen Schiffes etwa vorgefallene Nachlässigkeit Rücksicht nehmen.

— Der Kampf zwischen den Regierungsorganen und der konservativen Parteipresse nimmt seinen Fortgang. Auch heute veröffentlicht die „N. A. Z." eine längere Polemik gegen die für sich die Selbstständigkeit ihrer Meinung in Anspruch nehmende Gruppe der konservativen Partei, die an eine Auslassung ihres Organs, des „Reichsboten", anknüpft und dabei die frühere Aeußerung wiederholt:

„daß diese Art von Konservativen ebensowohl bestrebt sind, eine parlamentarische Fraktionsregierung an die Stelle der königlichen zu setzen". . . Auch in der Sprache und in der Form der Polemik sehen wir, bemerkt die „N. A. Z." dann weiter, zwischen dem Artikel des „Reichsboten" und den fortschrittlichen Artikeln aus der Richter'schen Fabrik einen wesentlichen Unterschied nicht mehr . . . ."

Nunmehr ergreift auch das „Deutsche Tagebl." in diesem Streite das Wort, um auf die den Konservativen durch diese Polemik verursachten Schaden hinzuweisen, daran aber die Bemerkung zu fügen, daß die „N. A. Z." in der Sache Recht habe. Der Fehler liege nur darin, daß die letztere die Partei im Lande mit der Fraktion der Konservativen in den parlamentarischen Körperschaften und deren Presse identifizire und durch diese Methode der Partei hunderte von Stimmen entfremde. Andererseits müsse freilich zugegeben werden, daß es mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der von der konservativen Direktion erzielten Leistungen endlich nöthig sei, den Konservativen die Alternative zu stellen, entweder dem Fürsten Bismarck als Führer zu folgen oder sich von ihm den Rücken wenden zu lassen. Die „Krzztg." bemerkt zu den Auslassungen der „N. A. Z." Folgendes:

„Wenn der unerquickliche Streit weiter keinen Zweck hatte, als die vorstehenden an sich durchaus richtigen Grundsätze wieder einmal zur Geltung zu bringen, so muß man um so mehr bedauern, daß dieser Streit — wo auch die erste Veranlassung liege — überhaupt ausbrechen konnte."

Auch der „Reichsbote" replizirt heute wieder in einer mehrere Spalten umfassenden Entgegnung, in der er die einzelnen Sätze der „N. A. Z." zu widerlegen bemüht ist. Da dieser Streit zu sehr ins Detail geht, so können wir uns mit seinen weiteren Stadien nicht mehr eingehender befassen und heben deshalb nur einen uns besonders bemerkenswerth erscheinenden Satz zur Charakteristik seiner Heftigkeit hervor:

„Wir verschmähen es, auch nur ein Wort der Vertheidigung auf solche plumpe Verdrehung und Verdächtigung zu erwidern. Waren wir es nicht, die von der Regierung verlangten, sie möchte sich doch jetzt vor den Wahlen in ähnlich klarer Weise über ihre politischen Absichten aussprechen, wie sie es im vorigen Herbste nach den Wahlen gethan hat, damit die Freunde dieser Politik schon bei den Wahlen sich um diese Fahne sammeln könnten! Aber so sehr wir es verachten, wenn auf fortschrittlicher Seite gesagt wurde: „Wir kennen zwar die Absichten der Regierung nicht, aber wir verwerfen sie", so wenig können wir uns auf das andere Extrem stellen und sagen: Wir kennen zwar die Absichten der Regierung für die bevorstehende Landtagssession nicht, aber wir bewilligen sie."

— Das Bedürfniß einer fachwissenschaftlichen Vorbildung für die höheren Beamten des Staatseisenbahndienstes hat den Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt, an mehreren Orten, welche zugleich Sitze von Universitäten sind, — Berlin, Breslau, Bonn — fachwissenschaftliche Vorlesungen aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens zu eröffnen. Die Vorlesungen werden, wie der „Staatsanzeiger" mittheilt, zum Gegenstand haben: das Eisenbahnrecht, die Nationalökonomie der Eisenbahnen, insbesondere das Tarifwesen, den Betrieb der Eisenbahnen und die Verwaltung der preußischen Staatseisenbahnen.

— Oeffentliche Blätter brachten unlängst die Notiz, daß von den 64,268 Veteranen, welche bei der Begründung des Nationaldanks im Jahre 1854 ermittelt wurden, im Jahre 1880 nur noch 2293 vorhanden waren. Die alten Krieger aus der Zeit der Befreiungskriege müssen, vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, vor dem Jahre 1797 geboren sein. Nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 betrug die Zahl der im preußischen Staate vorhandenen, aus dem Jahre 1799 und früher stammenden Personen männlichen Geschlechts 15,511, von denen 13,358 in den Jahren 1791 bis 1796, 2025 in den 1790 bis 1781 und 128 vor dem Jahre 1781 geboren sind. Die vorgedachten, durch die letzte Volkszählung ermittelten 15,511 Männer sind jetzt durchweg älter als 85 Jahre, und etwa 15 Prozent aller im Jahre 1880 vorhanden gewesenen männlichen Personen, welche ihrem Alter nach überhaupt an den Freiheitskriegen theilnehmen konnten, haben der Eingangs erwähnten Notiz zufolge damals auch wirklich die Waffen ergriffen, — eine ganz außerordentliche Leistung des bis auf's Mark ausgesogenen und großentheils von feindlichen Truppen besetzten Landes, eine Leistung, wie sie eben nur in solchen Zeiten vorkommen kann. Eine sichere Schätzung des Verhältnisses der noch lebenden zu den ursprünglichen Veteranen ist, weil die Zahl der Letzteren unbekannt, nicht wohl möglich. Legt man, wie hier gethan, die bei der neuesten Volkszählung ermittelte Zahl der ältesten Männer zu Grunde, so ist freilich in Betracht zu ziehen, daß manche Landestheile an der Heeresbildung von 1813 bis 1815 sehr wenig betheiligt waren, und daß ein Theil der im Jahre 1815 eingestellten Mannschaften das 19. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte. Die Ziffer 15 besitzt deshalb nur eine annähernde Richtigkeit.

Die Zahl der Ueberlebenden aus jener glorreichen Zeit ist nach dem unbeugsamen Gesetze der Natur in schneller Abnahme begriffen; aber es wird doch noch eine längere Reihe von Jahren vergehen, bis sie Alle heimgegangen sein werden. Der jüngste Jahrgang, d. h. die Klasse der im Jahre 1796 Geborenen, zählte am 1. Dezember 1880 noch 4210 Männer. Nach der neuesten Absterbeordnung und Sterbetafel der preußischen Bevölkerung, welche im nächsten Hefte der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus veröffentlicht werden wird, werden voraussichtlich im Dezember 1883 noch 2105 im Jahre 1796 geborene Männer im preußischen Staate jetzigen Umfanges vorhanden und von diesen im August 1886 noch 1052 übrig sein. Diese dann nahebei 90 Jahre alten Männer werden sich wahrscheinlich bis zum Dezember 1888 auf 526, bis zum Jahre 1891 auf 261, bis zu 1892 auf 132, bis zum März 1894 auf 66, bis zum August 1895 auf 33 und bis zum Oktober 1896 auf 16 herabmindern, auf welche sich dann die Zahl der über 100 Jahre alten Männer einschließlich des auf sie fallenden Prozenttheils jener Veteranen belaufen wird. (Stat. Korr.)

— Die Nachricht, die „Prov.-Korr." würde in Kurzem zu erscheinen aufhören, ist nach den „B. P. N." auf Erwägungen zurückzuführen, welche darüber stattgefunden haben sollen, ob ein Bedürfniß dafür vorliegt, die „Prov.-Korr." allwöchentlich erscheinen zu lassen, oder ob es sich nicht etwa empfehlen würde, das genannte Blatt nur dann zur Ausgabe zu bringen, wenn eine halbamtliche Aeußerung in wichtigen Fragen wünschenswerth erscheint.

Berlin, 29. September. Unter dem Titel „Unser herrliches Kriegsheer" schildert ein Milwaukeer Blatt die Vereinigte-Staaten-Armee und die einschlägigen Verhältnisse wie folgt:

Die Vereinigte-Staaten-Regierung hat in verschiedenen Städten des Landes Werbebureaus eingerichtet. Vor der Thüre eines solchen steht ein Soldat in Paradeuniform, aber ohne Waffen. Auf dem Bürgersteige, dem Eingang ins Bureau gegenüber, ist ein Plakat angebracht, auf dem die Worte stehen: „Verlangt: Rekruten für die Bundesarmee." Betritt man, nachdem man den uniformirten, aufs Beste herausgeputzten Lockvogel passirt hat, das Innere des Werbebureaus, so gelangt man in drei verschiedene Abtheilungen. Im ersten Zimmer befindet sich nichts als eine Anzahl Stühle, auf denen sich die Applikanten für den Eintritt in die Bundesarmee niederlassen, während die Präliminarverhandlungen gepflogen werden. Nach dem zweiten Raum, dessen ganze Einrichtung an mehr als altspartanische Einfachheit erinnert, werden Diejenigen dirigirt, welche Gnade vor den Augen der Werber gefunden haben. Das dritte Zimmer dient dem Werbeoffizier und dem zu seiner Assistenz kommandirten Sergeanten zum Aufenthalt. In einem Interview mit einem der Offiziere machte dieser dem betreffenden Journalisten die folgenden Mittheilungen: „Im Durchschnitt haben wir hier in Milwaukee täglich nicht mehr als drei Applikanten; dabei würden Sie aber in einen Irrthum verfallen, wenn Sie glauben wollten, daß die Leute alle aus Milwaukee kommen. Im Gegentheil, sie kommen aus dem ganzen Staate nach hier gepilgert, um sich anwerben zu lassen. In früheren Zeiten pflegten die Werbeoffiziere bezüglich der Annahme von Rekruten nicht sehr wählerisch zu sein, und die Folge davon war, daß allerlei Gesindel in Onkel Sam's Uniform stak und man auf einen Angehörigen der Armee als auf ein enfant perdu herabsah, welches für die bürgerliche Gesellschaft verloren schien. Man nahm damals einfach Leute in die Armee auf, die keine körperlichen Gebrechen aufzuweisen hatten und kümmerte sich keinen Pfifferling um die Antezedentien des Betreffenden. Die Nachtheile dieses Systems traten aber schließlich zu klar an den Tag, man ging bei der Anwerbung von Soldaten vorsichtiger zu Werke und jetzt haben wir Männer in der Armee, welche zu den besten Soldaten in der Welt gerechnet werden können. Natürlich sind die Leute, welche hierher kommen, um sich in die Armee aufnehmen zu lassen, arm und ohne Hülfsmittel, denn sonst würden sie sich nicht nach einem Leben an der Indianergrenze sehnen. Es sind verschiedenerlei Kostgänger unseres Herrgotts, mit denen wir zu thun haben. Der Eine kommt zerlumpt und abgerissen, zeigt aber trotzdem den Mann von guter Erziehung, den die Noth zwingt, gerade diesen Erwerbszweig zu suchen; ein Anderer ist nicht nur äußerlich verlumpt wie Jener; solche Leute werden natürlich abgewiesen. Dann erscheint vielleicht ein Eingewanderter, der in seiner Branche keine Beschäftigung finden konnte und Rettung vor dem ihm drohenden Hunger suchen will, muß aber wegen mangelhafter Sprachkenntniß abgewiesen werden. Nur sehr wenige kommen aus Lust am Soldatenstande, und doch sind die Chancen für einen jungen, ehrlichen Mann von guter Erziehung nicht schlecht; mir selbst sind mehrere Fälle bekannt, in denen Sergeanten zu Sekondelieutenants befördert worden sind." Auf einen Einwurf des Berichterstatters gab der Offizier zu, daß solche Fälle allerdings selten seien. „Man hat", fuhr er fort, „jährlich etwa 65 Offiziersstellen zu besetzen. Nun schreibt das Gesetz vor, daß zuerst die Graduirten in West Point berücksichtigt werden sollen; diese Anstalt liefert aber nur etwa 50 Offiziere per Jahr, so daß 15 Stellen auf andere Weise zu besetzen sind. Es können allerdings auch Zivilisten zu Offizieren gemacht werden, allein es gelingt ihnen selten, ihr Ziel zu erreichen, wenn sie nicht sehr bedeutenden politischen Einfluß hinter sich haben. Sind die Stellen so weit besetzt, dann bietet sich eine Gelegenheit für die Unteroffiziere der Armee, welche im Stande sind, das — übrigens gar nicht sehr schwierige — Offiziersexamen zu machen. Im Allgemeinen ziehen wir als Rekruten Eingeborene den Fremden vor, denn in ihnen steckt eine gewisse „sorglose Unabhängigkeit", welche ein wesentliches Erforderniß eines guten Soldaten bildet; auch ihre Haltung ist eine bessere, die Sorge für ihre äußere Erscheinung eine größere, als bei manchen anderen Nationalitäten (?). Im Durchschnitt haben unsere Rekruten ein Alter von 27 Jahren; ganz junge Leute werden einfach zu ihren Eltern gesandt. Wenn uns ein Mann körperlich tauglich und auch sonst geeignet erscheint, wird er ärztlich untersucht und zwar sehr streng, denn die geringste Unregelmäßigkeit genügt, ihn für untauglich zu erklären. Die für diensttauglich Befundenen werden den verschiedenen Kommandos an der Grenze der Zivilisation zugetheilt. Dort ist das Leben nicht immer ein angenehmes und für gar Manchen verliert schon auf dem Marsche nach dem Bestimmungsort der bunte Rock seine Attraktionskraft."

Die reguläre Armee der Vereinigten Staaten ist bekanntlich bei einer Bevölkerungszahl von 50 Millionen nur 25,745 Mann stark, während das deutsche Reich, das 45,195,000 Einwohner zählt, eine Armee von 445,402 Mann zur Friedenszeit unterhält. Trotz des geringen Bestandes kostet die Bundes-Armee dem Lande jährlich nahezu 40 1/2 Millionen Dollars, indeß man die 17 Mal stärkere deutsche Armee mit 98,330,429 Dollars erhält.

— Den Einzug des Khedive in Kairo schildert der dortige Korrespondent des „Standard" wie folgt:

„Niemand, der Augenzeuge des heutigen Schauspiels gewesen, dürfte jemals die Szene vergessen,

welche Kairo darbot, als der Khedive von Egypten von britischen Truppen durch die Straßen der Hauptstadt eskortirt und nach seinem Palast geleitet wurde. Von früher Morgenstunde an durchwogten Volksmassen, Eingeborene und Europäer, die Straßen, die gegen Mittag auf beiden Seiten von Tausenden von Orientalen dicht besetzt waren. Eine große Menge von Personen der höheren Klassen ritt auf Eseln einher. Tiefverschleierte Frauen im Hintergrunde klammerten sich an Gartengeländer oder standen auf Thürstufen. Rothuniformirte britische Soldaten gingen mit gemessenen Schritten einher und berittene Ordonnanzen und Stabsoffiziere sprengten dahin und dorthin. Um 2 Uhr war militärische Musik, meistens Trommeln und Pfeifen, in vielen Richtungen hörbar und wie durch Zauberschlag bildeten britische Regimenter vom Bahnhofe bei Shepherd's Hotel und dem Abdin Palaste vorbei bis zum Ismailia Palast ein Doppelspalier. Um 2½ Uhr kam die Gemahlin des Khedive an und fuhr, rasch gefolgt von anderen Equipagen, mit den Damen des Harems nach ihrem Bestimmungsorte. Sie wurde von den Weibern auf den Hausdächern mit schrillen Ausrufen empfangen. Um 3 Uhr begab sich der General mit seinem Stabe von seinem Hauptquartier nach der Station. Keiner der Offiziere war in Gala-Uniform, alle trugen ihre Feldausrüstung. Sie langten in der Station in dem Augenblick an, als der Zug mit dem Khedive in denselben hineindampfte. Der General Wolseley und der Herzog von Connaught betraten die Station und fanden, daß der Khedive soeben ausgestiegen und von einer Masse von Würdenträgern umgeben sei. Nach der ersten Begrüßung wurde der Khedive sofort nach seiner Equipage geleitet, in welcher er mit Sir Garnet Wolseley, dem Herzog von Connaught und Sir Edward Malet Platz nahm. Der Khedive kann von der Szene, welche sich ihm darbot, als er den Bahnhof verließ, nur überrascht gewesen sein. Auf beiden Seiten der Straße standen die langen Linien der hochgewachsenen Männer der Garde-Kavallerie auf hohen Rossen. Als die Equipage das Spalier derselben passirte, blitzten die Säbel einen Gruß, welchen die Kanonen der Zitadelle und einer Feldbatterie bereits hinausdonnerten. Weiterhin waren zwei Garde-Dragoner-Regimenter und ein Husaren-Regiment aufgestellt. Dann fuhr die Equipage durch zwei Reihen britischer Infanterie, deren Mannschaften in strammer Haltung das Gewehr präsentirten. Hier waren die eigenthümlich schrillen Begrüßungsrufe der arabischen Frauen fast betäubend, allein die tiefen Reihen von Männern hinter den Infanterielinien beobachteten ein ominöses Schweigen. Zwar jubeln die Orientalen nur selten, aber selbst Denjenigen, die an orientalische Unempfindlichkeit gewöhnt sind, erschien der Empfang des Khedive leider als höchst entschieden kalt. Hier und da machten einige Eingeborene ihre üblichen Grußbewegungen, allein die große Mehrheit der Volksmenge blieb unbeweglich und schweigsam. In Zwischenräumen längs der Route waren eingeborene Musikbanden stationirt, und diese machten einen betäubenden Lärm, als der Zug vorüberfuhr. Egyptischem Brauche zufolge wurden Stiere geschlachtet und die vibrirenden Rufe der Frauen wurden die ganze Route entlang gehört. Eine Aeußerung eines beturbanten und in eine Robe gehüllten Arabers, der neben mir stand, ist erwähnenswerth. Er sagte zu einem anderen Araber neben ihm: „Der Khedive kehrt wie ein Kind in den Armen seiner Amme zurück." Wo immer Gruppen von Europäern, welcher Nationalität dieselben auch angehören dürften, standen, war die Begrüßung des Khedive laut und begeistert. Inmitten des Donners der britischen Artillerie, den Arabi in seinem Gefängniß hören konnte, zwischen Reihen britischer Bajonette verschwand der Khedive zwischen den Eingängen zu seinem Palaste aus dem Gesichtskreise. Niemand außer den gegenwärtigen Beamten durfte den Khedive in seinem Zuge begleiten, aber ich bin von Sir Edward Malet benachrichtigt worden, daß Sr. Hoheit längs der ganzen Route eine enthusiastische Begrüßung zu Theil wurde. Insbesondere war dies der Fall in Damenhur, Kafrzeyat, Tanleh und Benhah, wo die Bahnhöfe im Fahnenschmucke prangten, die Perrons mit Menschen überfüllt waren und Ergebenheitsadressen überreicht wurden. Selbst an den Stationen, wo der Zug nicht anhielt, hatte sich die Bevölkerung auf den Perrons und längs der Bahnstrecke eingefunden, um den Khedive zu begrüßen. Ich höre aus guter Quelle, daß der Khedive in Kurzem eine allgemeine Amnestie erlassen wird, von der nur die Urheber der Massakres und der Einäscherung von Alexandrien ausgeschlossen sein würden. Dieser Schritt dürfte eine ausgezeichnete Wirkung haben.

Ausland.

London, 26. September. Der „Times"-Korrespondent in Kairo schreibt unterm 26. d. M.: Der Khedive, Scherif Pascha und Riaz Pascha bestehen alle energisch auf der absoluten Nothwendigkeit der Vollstreckung der Todesstrafe gegen die Hauptverbrecher, eine Meinung, von welcher nur Wenige, wenn überhaupt welche, abweichen. Scherif, dessen sanfter Charakter wohlbekannt ist, ließ sich mir gegenüber heute wie folgt vernehmen: „Ich bin dieser Ansicht nicht, weil ich einen Groll gegen irgend einen der Rebellenführer empfinde, sondern weil es durchaus nothwendig ist für die Sicherheit Aller, die in dem Lande zu wohnen wünschen. Eine englische Expedition ist etwas Vortreffliches, aber weder Sie noch ich wollen dieselbe alle zwölf Monate wiederholt sehen."

Provinzielles.

Stettin, 30. September. Aus Anlaß des allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta haben heute die öffentlichen und viele Privatgebäude geflaggt.

— Der neue Komet, von welchem wir kürzlich berichteten, daß er am hellen Tage in der Nähe der Sonne sichtbar war, hat sich inzwischen von derselben wieder entfernt und ist nunmehr bei bei einer südlichen Abweichung von sechs Grad im Sternbilde des Bechers (im Osten) zu sehen. Das interessante Gestirn ist heller als ein Stern erster Größe mit einem Schweif von über zehn Grad Länge. Leider ist uns der Anblick dieses Kometen nur für kurze Zeit in den Morgenstunden, von 5 Uhr ab, vergönnt, da bis zu dieser Zeit der Komet unter unserem Horizont steht und später die aufgehende Sonne störend einwirkt. Man erwartete gestern Abend in Berliner astronomischen Kreisen, daß die nun verflossene Nacht für Beobachtungen vortrefflich geeignet sein würde. Den Berechnungen nach dürfte der interessante Weltkörper für uns nur noch in der heutigen Nacht sichtbar sein, da derselbe dem südlichen Theil des Himmels zustrebt. Von vielen südlichen Sternwarten und auch von Schiffskapitänen, welche sich in südlichen Breiten befinden, sind bereits Mittheilungen über den auffallenden Glanz dieses seltenen Himmelsgastes eingegangen. Auch in Coimbra in Portugal sind in den Mittagsstunden des 18., 19. und 20. September Beobachtungen gemacht worden.

— Die hiesige katholische Gemeinde hat sich im Laufe der letzteren Jahre bedeutend vergrößert, sie zählt ca. 4000 Mitglieder, dazu kommen ca. 1400 Militärpersonen und sind in Folge dessen die Kirchenräume der Gemeinde im königl. Schlosse schon lange nicht mehr ausreichend. Bei jedem Gottesdienst ist die Kirche fast überfüllt und schon wiederholt ist es vorgekommen, daß Kirchgänger an der Thür umkehren mußten, weil die Kirche keinen Platz mehr bot. Es hat sich daher das dringende Bedürfniß herausgestellt, eine neue, größere Kirche zu erbauen und die Mittel sobald wie möglich zu beschaffen; da jedoch die Gemeindemitglieder zum größten Theil wenig bemittelt sind, sehen sie sich genöthigt, fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen und es ist beschlossen worden, eine Lotterie von Kunst- und Werthgegenständen zum Neubau der Kirche zu veranstalten. Ein Komitee hat die nöthigen Schritte gethan und hatte den Erfolg, daß durch die königlichen Ober-Präsidien der Verkauf der Loose für die Provinzen Pommern, Schlesien, Sachsen und Westfalen gestattet ist, außerdem steht die Erlaubniß zum Vertriebe der Loose in der Rheinprovinz noch in Aussicht. Der Loosverkauf hat bereits begonnen und wäre zu wünschen, daß das Unternehmen allseitig freundliche Unterstützung fände, damit die katholische Gemeinde bald zu einem würdigen und ausreichend großen Gotteshause käme.

— In Stelle des bisherigen Amtsvorstehers, Dampfmühlenbesitzers Bandt zu Torgelow, ist der Hüttenwerksbesitzer Dr. Eugen Vollgold zum Amtsvorsteher für den Bezirk Torgelow ernannt worden.

— Der Schuhmacher August Schultz zu Labes hat am 12. Juni d. J. einen Knaben, welcher in die Rega gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Stettin, 30. September. Gestern fand auf der Werft von Aron u. Gollnow in Grabow der Stapellauf eines Schraubendampfers statt, der den Namen „Stadt Stolp" erhält. Derselbe ist für Rechnung der Stettin-Stolper Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft erbaut und zu regelmäßigen Fahrten zwischen Stettin und Stolpmünde bestimmt.

— Aus Wien wird berichtet, daß nach den so nett ausgestatteten und zierlichen Fliegentellerchen dort eine scharfe Razzia unternommen wird; denn erst kürzlich wurde in Trient die Wahrnehmung gemacht, daß die Fliegen durch diese Tellerchen weniger Gefahr laufen — als die Menschen, weil diese Tellerchen arsenikhaltig sind. Spielende Kinder, welche diese Tassen als Objekte zum Zertheilen von Obst 2c. benutzten, erkrankten in manchen Orten recht erheblich und wurde der Gebrauch dieser Tellerchen als Ursache erkannt. Von Seiten der Behörden wurde daher über die Erzeugungsweise dieser Waare eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Auch bei uns sind diese Fliegenteller eingeführt, weshalb Vorsicht durchaus geboten erscheint.

— Herr Direktor Arbré wird mit heute das bis dahin gehabte Programm schließen, und treten morgen schon einzelne neue Piecen, worunter „der Geisterschrank", wie uns mitgetheilt wird, nicht zu verwechseln mit den von anderen Künstlern bereits gezeigten, in dasselbe ein. Mit Montag wird Herr Direktor Arbré beginnen, ein vollständig neues Programm vorzuführen. Obgleich die Vorstellungen stets gut besucht sind, machen wir dennoch im Interesse unserer geehrten Leser noch speziell auf die Sonntags-Vorstellung aufmerksam, da die vor Aenderung des Programms vorgeführten Nummern in spätere Programms keine Aufnahme wieder finden.

— Vorgestern Vormittag wurde aus einem Schlafzimmer der Wohnung des Kaufmanns Grawitz, Augustastraße 57, eine goldene Damen-Remontoir-Uhr nebst goldener Kette im Werthe von 250 M. gestohlen. Da das betreffende Zimmer in der Mitte der Wohnung liegt, ist kaum anzunehmen, daß der Diebstahl von einer fremden Person ausgeführt ist, es lenkt sich vielmehr der Verdacht auf das Dienstpersonal.

— Die unter Sittenkontrolle stehende Helene Sch. hatte eine eintägige Strafe wegen Uebertretung zu verbüßen; da sie sich zur Verbüßung der Strafe nicht stellte, wurde gestern ein Schutzmann in die auf der Petrikirchenstraße belegene Wohnung der Sch. geschickt. Als dieselbe den Beamten sah, entlief sie nach der Hinterthür, wo sie auf den Trockenboden eilte und sich an einer Waschleine aufhängte. Der Beamte kam noch rechtzeitig hinzu, schnitt die Lebensmüde ab und seinen Bemühungen gelang es, sie wieder ins Leben zurückzurufen.

— In Stralsund wird die Niederlage der Straßburger Tabak-Manufaktur zum 1. November eingehen.

— In vergangener Nacht wurde im Verkaufslokal des Kaufmanns Th. [illegible], Mönchenstraße 8, ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen die vom Hausflur in das Geschäft führende Thür und entwendeten die Ladenkasse mit circa 25 Mark und für circa 8 Mark Briefmarken. Außerdem verunreinigten sie verschiedene in dem Geschäft stehende Waaren, wie Butter u. s. w.

— Auf eine hohe Strafe wegen Sachbeschädigung erkannte vorgestern das Schöffengericht zu Tempelburg gegen einen sogenannten „armen Reisenden". Der bereits wegen Bettelns vorbestrafte Oekonom Dan. Otto hatte im Juli d. J. im Gefangenenhause zu Tempelburg eine Haftstrafe zu verbüßen und wurde am 4. Juli mit den andern Gefangenen von dem Gefangenen-Aufseher auf den Hof geführt. Dort hörte H. plötzlich von seinem Schweinestall her ein furchtbares Geschrei und gewahrte, daß Otto mit einem dicken Knüttel vom Stalle her kam. Es ergab sich auch, daß derselbe die Schweine derartig geschlagen, daß zwei davon sofort getödtet, ein drittes so verletzt war, daß es in Folge dessen gleichfalls verstarb. Er gestand diese rohe That mit dem Bemerken zu, daß es ihn geärgert hätte, daß die Schweine besseres Fressen bekämen, als er. Da Otto auch den Gefangenen-Aufseher bedroht hatte, war er vorgestern wegen Sachbeschädigung und Widerstand angeklagt und wurde mit Rücksicht auf die Rohheit der That zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

— In der Woche vom 17. bis 23. September kamen im Regierungsbezirk Stettin 70 Erkrankungs- und 17 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 35 Erkrankungen und 10 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 8 Personen im Kreise Usedom-Wollin, 7 im Kreise Ueckermünde, 6 im Kreise Demmin, je 3 in den Kreisen Anklam, Regenwalde und Stettin, je 2 in den Kreisen Pyritz und Saatzig, und 1 im Kreise Randow. Demnächst folgt Darm-Typhus mit 20 Erkrankungen (4 Todesfällen), davon 5 im Kreise Ueckermünde, 4 im Kreise Stettin (wobei 1 von auswärts), je 2 in den Kreisen Anklam, Saatzig und Usedom-Wollin und je 1 in den Kreisen Cammin, Greifenberg, Greifenhagen, Pyritz und Regenwalde. An Scharlach kamen 13 Erkrankungen (1 Todesfall) vor, 3 im Kreise Stettin und je 2 in den Kreisen Anklam, Cammin, Demmin, Pyritz und Regenwalde, und an Kindbettfieber erkrankte je 1 Person in den Kreisen Stettin und Ueckermünde. Im Kreise Naugard kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

†† **Tempelburg**, 28. September. Der Tempelburger Bahnhof war gestern Abend die Stätte eines furchtbaren Unglücks, in Folge dessen zwei Familienväter die Opfer des Todes wurden. Verschiedene Arbeiter waren dabei beschäftigt, Blockholz auf eine Lowry zu laden. als auf einmal die eisernen Stützen brachen und gleichzeitig acht Arbeiter von den herabrollenden Blöcken erfaßt und beschädigt wurden; August Achterberg von hier war sofort eine Leiche, der Sattlermeister Wilhelm Löffelbein aus Brotzen, Vater von sechs Kindern, von denen das jüngste erst ein viertel Jahr alt ist, war ebenfalls so unglücklich gequetscht, daß er sofort besinnungslos und unter großem Geschrei und furchtbaren Schmerzen nach etwa vier Stunden seinen Geist aufgab; markerschütternd soll es gewesen sein, als die Frau noch um Mitternacht hier hergekommen und den Ernährer der zahlreichen Familie, welcher am Morgen gesund auf seine Arbeit ging, als Leiche antraf. Was die übrigen sechs Verletzten anbelangt, so erfahren wir, daß die Verletzungen nicht gefährlicher Art sein sollen. — Im hiesigen Krankenhause mußte die Leiche eines außerehelichen Kindes aufgenommen werden; wie verlautet, ist das Kind von seiner unnatürlichen Mutter, einem Dienstmädchen vom hiesigen Abbau, ums Leben gebracht. Die gerichtliche Untersuchung wird jedenfalls das Nähere ergeben und werden wir demnächst weiter darüber berichten.

Vermischtes.

— (Ein Sonderling.) Vor einigen Monaten durchlief eine Notiz die Presse, welche meldete, daß die verwittwete Herzogin von Galliéra dem heiligen Vater die Nutznießung zweier großer italienischer Herrschaften zugewiesen habe. Die Geschichte des ungeheuren Reichthums der Herzogin von Galliéra dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt sein. Der verstorbene Herzog besaß ein Vermögen von 300 Millionen Francs und einen einzigen Sohn, der, schon als Jüngling allen sogenannten noblen Passionen abhold, die größte Nichtachtung des Geldes an den Tag legte. Kaum 20 Jahre alt, zog sich der junge Herzog in das Gebiet Nizzas zurück. Er bewarb sich um die Schulmeisterstelle in einem kleinen Dorfe und erhielt sie. — Sein Vater sandte ihm alljährlich 3 bis 400,000 Francs, der junge Herzog sandte das Geld nach Paris, wo es als anonyme Spende unter die Armen vertheilt wurde. Der hochadelige Schullehrer lebte schlecht und recht von seinem kleinen Gehalte, in emsiger Erfüllung seiner Pflichten. Nach drei Jahren seiner Thätigkeit sandte ihm das französische Unterrichtsministerium die Ernennung zum „Offizier de l'Akademie". Der junge Herzog lehnte dieselbe in einem artigen Briefe ab. Er schrieb, der Fall, daß ein Schullehrer nach dreijähriger Thätigkeit im Amt eine so hohe Auszeichnung erfahren, sei noch nicht vorgekommen, er müsse also in derselben eine Rücksicht auf seinen Namen erblicken und könne, entschlossen sich selbst Alles zu verdanken, diese nicht annehmen. Vor wenigen Jahren starb der Vater des Sonderlings und das riesige Vermögen fiel dem Sohne zu. Dieser ging sofort nach Paris, setzte ein Testament auf, in welchem er seine Mutter zur Universalerbin ernannte, und einen zweiten Akt, indem er seiner Mutter bei Lebzeiten die freie Verwaltung und ungehinderte Verfügung über das Vermögen der Galliéras übertrug. Nachdem er diese Formalität erfüllt hatte, zog er sich wieder in sein Dörfchen zurück und bereichert nun nach wie vor die Köpfe der Jugend mit dem A-B-C. Die alte Herzogin, wohl die reichste Frau der Erde, wird von den Jesuiten und anderen Kongregationen auf Händen getragen. Sie hat unlängst ein großes Hospital gegründet, in welchem die Krankenpflege einem religiösen Orden zugewiesen ist.

Bologna, 22. September. Als am gestrigen Nachmittag der Schnellzug in die Halle des Bahnhofs von Lugo einfuhr, eilte eine elegant gekleidete Dame auf ein Koupee erster Klasse zu, aus welchem gerade ein junger Mann stieg. Als der Ankommende den Fuß auf die letzte Stufe des Wagens gesetzt, stieß ihm die Dame ein Küchenmesser bis ans Heft in den Unterleib. Der Mann war in wenigen Minuten eine Leiche. Die Dame, welche ihm die Todeswunde versetzte, war seine Gemahlin.

— Stylblüthe, gepflückt in dem „Vermischten" eines französischen Provinzialblattes: „Ein schrecklicher Vorfall hat die Bewohner unserer Stadt in Aufregung versetzt. Der Schornsteinfeger Gitrini fiel von einem Dache herab und zog sich eine schwere Verletzung am Kopfe zu. Man fürchtet, daß eine Amputation nothwendig wird."

— (Mittel gegen Brandwunden und Bienenstiche.) Trockenes Weizenmehl, wenn gleich auf die Wunde gelegt, hebt die Schmerzen und verhindert, daß sich eine Blase bildet. — Gewöhnliches Salz, ein wenig angefeuchtet und auf die Wunde gelegt, hebt sofort den Schmerz beim Bienenstiche und verhütet das Anschwellen.

Viehmarkt.

Berlin, 29. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 759 Rinder, 1359 Schweine, 764 Kälber, 279 Hammel.

Von Rindern, deren Auftrieb für den Freitag außergewöhnlich groß war, wurde etwa der sechste Theil verkauft, auch wurde nur geringere Waare begehrt, deren Preis zwischen 34—48 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirte.

Schweine in inländischer Waare wurden leicht zu den letzten Preisen verkauft, während bei Russen und Serben der Markt nicht ganz geräumt wurde, und auch die Preise etwas zurückgingen; Bakonyer blieben unberücksichtigt; der Preis variirte je nach Qualität zwischen 45—49 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber blieben unverändert auf den letzt erzielten hohen Preisen von 60—70 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht stehen.

Von Hammeln wurden 170 Stück geringerer Waare verkauft und mit 40—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Preßburg, 29. September. In Folge der gestern Abend in einzelnen von Juden bewohnten Gassen vorgekommenen Exzesse, denen durch das Einschreiten von Militär-Patrouillen Einhalt gethan wurde, sind vierzig Personen verhaftet worden. Der Magistrat hat sich in Permanenz erklärt und einen Beruhigungs-Aufruf erlassen. Das Militär ist in den Kasernen konsignirt. Der auf den 2. Oktober anberaumt gewesene Jahrmarkt findet nicht statt.

Haag, 29. September. Die zweite Kammer nahm die Beantwortungs-Adresse der Thronrede mit 73 gegen 2 Stimmen an. Von Seiten der Regierung wurde erklärt, sie werde bereits in der nächsten Woche den ersten Entwurf bezüglich einer Revision des Wahlrechts einbringen und die Revision der Verfassung, welche eine allgemeine und nicht blos eine partielle sein müsse, mit Ernst in Angriff nehmen. Die Kammer lehnte den Antrag van Houten's, welcher die Publikation der auf die Ministerkrisis bezüglichen Schriftstücke verlangt, mit 49 gegen 24 Stimmen ab.

Antwerpen, 29. September. Das Journal „L'Escaut" will wissen, die Reise des Ministers des Auswärtigen, Frere-Orban, nach Spanien stehe mit dem Projekte, die Philippinen-Inseln oder wenigstens die Insel Mindanao für Belgien anzulaufen, im Zusammenhang.

Paris, 29. September. Die Herzogin Maria Pia von Parma ist heute in Biarritz an den Folgen der Entbindung von einem todten Kinde gestorben.

London, 29. September. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Kairo:

Der Annahme, daß die Explosion das Werk von Brandstiftern sei, wird im englischen Hauptquartier nicht zugestimmt, man glaubt vielmehr, daß der Brand durch das Explodiren eines Zünders entstand, der zufällig in einer egyptischen Granate stecken geblieben war. Die Eisenbahn ist gegenwärtig zwar wieder für den Verkehr freigemacht, ein Theil der Eisenbahnschienen ist aber durch die Gewalt der Explosion gekrümmt und verbogen und wird durch neue Schienen ersetzt werden müssen. Von Soldaten wurde nur ein Mann getödtet.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Ludwig Habicht.

33)

„Wie viel sie selbst darunter gelitten, mag Gott wissen. Ich sah, daß sie bleicher und bleicher wurde, und zu ihrem gebrochenen Herzen kein Sonnenstrahl mehr den Weg fand.

„Und seitdem ich ein beständiger Gast auf Radzionka war, erhielt ich noch ganz andere fürchterliche Einblicke.

„Ein polnisches Bettelmädchen war vor Jahren von Frau v. Brausedorf in's Haus genommen worden. Die Dirne zeigte sich äußerst anstellig und geschickt und nahm bald ihrer Herrin alle Sorge für das Hauswesen ab, da diese ohnehin niemals großes Interesse dafür gezeigt.

„Aber sie schwang sich noch höher auf, sie ward dem alten Brausedorf völlig unentbehrlich und beherrschte endlich das ganze Haus."

„Ist das die Wirthschafterin Josepha?" fragte Müller hastig.

„Ach richtig, Du mußt sie schon kennen gelernt haben, diese Hyäne", bemerkte Fichtner, „ja Josepha heißt sie, sie ist das boshafteste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist."

„Wirklich?" rief der Rath ganz erstaunt. „Ich muß gestehen, sie hat nicht gerade einen ganz üblen Eindruck auf mich gemacht."

„Es würde mich Wunder nehmen, wenn es anders wäre", entgegnete der Referendar, „sie täuscht den schärfsten Menschenkenner, aber ich versichere Dich, sie ist eine Ausgeburt der Hölle und wenn ich Dir Alles erzählt, wirst Du bekennen müssen, daß ich nicht zuviel gesagt habe. Dem heimtückischen, ränkesüchtigen Weibsstücke genügte es nicht, daß sie über Alles frei schalten und walten konnte, sie wollte noch höher hinaus, und bald stand ihr Frau v. Brausedorf im Wege. Durch Josepha wurde der Alte aufgestachelt, sich noch rücksichtsloser, gemeiner gegen seine Frau zu benehmen und Josepha wußte die Aermste mit jenen kleinen Kränkungen zu verfolgen, die, weil sie eben nur Nadelstiche sind, um so empfindlicher berühren.

„Ich sah, wie die geliebte Frau unter diesen neuen Qualen litt, zusammensank, und konnte nicht helfen.

„Eine unheilbare Herzkrankheit hatte sie ergriffen, und ihre Tage waren gezählt, aber für Josephen's Ungeduld lebte sie dennoch zu lange, und diese scheute vor dem Aeußersten nicht zurück, um das arme Opfer zu beseitigen, das ihr im Wege stand. Ich ahnte, was in dem Innern dieses Dämons vorgehen mochte, und ermahnte Clara, auf ihrer Hut zu sein. Auch sie hatte Aehnliches gefürchtet und war jetzt äußerst vorsichtig in dem Genusse aller Speisen. Fast regelmäßig ließ sie vorher ein Thier kosten, und zwei Katzen starben hinter einander an Gift."

Müller schauderte. „Und warum hast Du nicht damals die Sache sofort zur Anzeige gebracht?" fragte er hastig.

„Clara sträubte sich mit aller Macht dagegen", erklärte Fichtner, „sie wollte kein Aufsehen haben, und vielleicht hatte die edle, hingebende Seele noch einen anderen Grund. Sie wußte, wie abhängig ich von ihrem Manne war und fürchtete vielleicht, daß ich durch eine Denunziation meine ganze Existenz auf das Spiel setzen würde.

„Ach, ich hätte es dennoch gethan, aber damals kannte ich noch nicht diesen eigentlichen Beweggrund, ich habe ihn erst später errathen und ich glaubte nur, daß sie in ihrer Feinfühligkeit vor jeder Berührung mit der Außenwelt zurückbebte.

„Das Mißlingen ihrer Anschläge stachelte Josepha zu noch höherer Wuth auf, ich sah deutlich, daß sie über einen schwarzen, vernichtenden Anschlag brütete, und ich suchte alle ihre Schritte ängstlich zu überwachen.

„Es war im März", erzählte Fichtner weiter, „und der alte Brausedorf veranstaltete am Schluß der Jagd ein letztes großes Treibjagen; ich hatte heftige Kopfschmerzen und wollte mich von der Partie ausschließen.

Der Alte fragte auch wenig darnach, aber da war es gerade Josepha, die mir freundlich zuredete und meinte, im Walde würde mir schon der Kopfschmerz vergehen.

„Seit meinem tiefen Falle behandelte sie mich stets mit großer Geringschätzung, ich mußte ihr nothgedrungen wie einer Herrin huldigen, und die übermüthige Person nahm das als etwas ganz Selbstverständliches auf und ließ mich trotzdem bei jeder Gelegenheit meine Abhängigkeit ganz empfindlich fühlen. Ihre ausnahmsweise Freundlichkeit fiel mir auf, trotzdem beharrte ich dabei, zu Hause zu bleiben.

„Eben wollte die Jagdgesellschaft aufbrechen, da stürmte Brausedorf in mein Zimmer und polterte mich an: „Ich wünsche aber, daß Du mitkommst, Kopfschmerzen sind immer faule Ausreden, ich kenne das!" In solcher Stimmung nahm der Alte keine Vernunft an, und mir blieb nichts übrig, als mich rasch anzukleiden und seiner Einladung zu folgen. Es war kein Zweifel, Josepha hatte Brausedorf dazu veranlaßt — mir fiel es wie Schuppen von den Augen, sie wollte mich heute unter allen Umständen fort haben, um irgend einen schwarzen Anschlag gegen die Unglückliche auszuführen, die ihr noch immer im Wege stand. Ich glaubte, ein triumphirendes, boshaftes Lächeln zu sehen, als ich in den Wagen stieg. Eine namenlose Angst erfaßte mich — ich durfte heute nicht das arme, hülflose Opfer in den Händen dieser Tigerin lassen und mußte um jeden Preis zurück.

„Kaum war der Wagen den Blicken Josepha's entschwunden, da war mein Entschluß gefaßt.

„Ich brach mit dem Alten einen Streit vom Zaune, machte mich über die armseligen, verkehrten Anstalten zur Treibjagd lustig und wünschte ihm schließlich viel „Jagdglück." Der alte Herr war, wie fast alle Jäger in diesem Punkte, äußerst abergläubisch, wer ihm „Jagdglück" wünschte, der konnte sicher sein, daß er ihn gründlich in Harnisch brachte, und kaum hatte ich das Wort heraus, da befahl er auch schon dem Kutscher zu halten und schrie ganz wüthend: „Mit einem solchen Hundsfott fahre ich keinen Schritt weiter, mach', daß Du herauskommst, sonst schlag' ich Dir den Schädel ein."

„Mit einem Satze war ich aus dem Wagen und angstvoll eilte ich nach Radzionka zurück. Ich hörte noch lange das tolle, übermüthige Lachen des Alten, der natürlich glauben mußte, daß mich nur die Furcht so von dannen trieb.

„Unbemerkt erreichte ich das Haus. Es schien heute still darin zu sein, kein Mensch war zu sehen und, von finsteren Ahnungen getrieben, eilte ich dem Flügel zu, wo Frau v. Brausedorf wohnte. Ihre Fenster gingen auf den Garten hinaus, sie waren offen, denn draußen in der Natur herrschte der hellste Sonnenschein. Ich hatte mich kaum unter die Fenster geschlichen, als ich eine scharfe Stimme hörte: es war die Josephen's! „Trinken Sie doch endlich, der Thee wird Ihnen gut thun."

„Ich danke Dir, Josepha, aber mir kann kein Thee mehr helfen", war Clara's Antwort.

„Warum dieser Eigensinn?" rief die Dirne grollend, „er ist Ihnen heilsam, ich habe ihn selbst gekocht. Sie werden sehen, daß er Sie ganz gesund macht."

„Du könntest wohl recht haben, denn Du bist eine sehr geschickte Köchin", entgegnete die arme, kranke Frau und trotz ihrer außerordentlichen Herzensgüte klang es wie Ironie hindurch.

„In ihrer Aufregung mochte Josepha dies nicht bemerkt haben, denn sie fuhr eifrig fort: „Nun dann trinken Sie nur, der Thee ist ein altes Geheimmittel, ich hab' es von meiner Mutter, die unendlich Vielen damit geholfen, auch an Ihnen wird er Wunder thun, verlassen Sie sich darauf."

„Ich glaube es gern, aber Du weißt, Josepha, daß ich keine Freundin von solchen Getränken bin."

„Nun verlor die elende Dirne die Geduld: „Sie müssen ihn trinken, ich will es", rief sie heftig und ihre Stimme nahm einen drohenden Ton an.

„Das ist zu arg! Was erlaubt sich die freche Person! Du wirst augenblicklich das Zimmer verlassen!" versetzte die Kranke in Aufregung.

„Du wirst ihn trinken, oder ich erwürge Dich!" schrie Josepha außer sich vor Wuth.

„Ich hörte ein hartnäckiges „Niemals!" Ein Geräusch, als ob sich Jemand über das Bett hinwegwürfe und ein schwaches Röcheln; aber ich hatte bereits das Weinspalier erfaßt, und wie im Fluge schwang ich mich empor.

„Im nächsten Augenblick stand ich im Zimmer."

„Josepha hatte sich über das Bett der Unglücklichen geworfen und suchte sie unter den Kissen zu ersticken. Sie sah in der That wie ein wildes Raubthier aus, das sich zähnefletschend auf seine Beute stürzt. Ihre Augen funkelten vor Haß und Mordsucht, und in dem Bemühen, den letzten Widerstand der Aermsten zu unterdrücken, hatte sie mein Kommen völlig überhört.

Börsen-Bericht.

Stettin, 28. September. Wetter schön. Temp. + 11° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 165—175 bez., feuchter 140—165 bez., per September-Oktober 174—175—174,5 bez., per Oktober-November 170—172—171,5 bez., per April-Mai 172—173—172,5 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 120—128 bez., feuchter 110—118 bez., do. mit Ausw 100—110 bez., per September-Oktober 129—130,5—129,5 bez., per Oktober-November 128,5—129,5—129 bez., per November-Dezember 128,5—129—128,5 bez., per April-Mai 130,5—131,5 bez.

Gerste nur feinste Qual. verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr. Märker u. Pomm. 114—126 bez., mit Geruch 100—112 bez., Ungar. 140—160 tr. bez.

Hafer fester, per 1000 Klgr. loko neuer 109—120.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 260—272 bez., per September-Oktober 272—271 bez., per April-Mai 276 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 265—276 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl 60,5 Bf., per September 59,5 Bf., per September-Oktober 59 bez., per April-Mai 59,5 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,8 bez., per September 50,7—50,9 bez., per September-Oktober 50,6 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 50,4 Bf. u. Gd., per November-Dezember 50,2 Bf. u. Gd., per April-Mai 51,7 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 7,9—8 tr. bez.

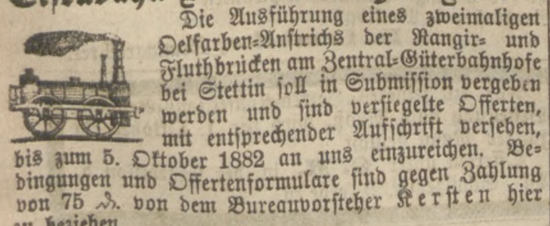
Die Inhaber der Loose zur 4. Klasse der

Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur **fünften Klasse** umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 11. Oktober zu bewirken und den fälligen Betrag für die **fünfte Klasse von je 2 Mark pro Loos** an die Expeditionen dieses Blattes, Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3, einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Expedition.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin



Die Ausführung eines zweimaligen Oelfarben-Anstrichs der Rangir- und Fluthbrücken am Zentral-Güterbahnhofe bei Stettin soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 5. Oktober 1882 an uns einzureichen. Bedingungen und Offertenformulare sind gegen Zahlung von 75 ₰ von dem Bureauvorsteher Kersten hier zu beziehen.

Zeichnungen und Massenberechnungen sind in unserem Bausekretariat, Karlstr. 1, part. links, einzusehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 6. Oktober cr., Vorm. 11 Uhr, in Gegenwart der erschienenen Submittenten.

Stettin, den 24. September 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

König-Wilhelms-Gymnasium.

Am König-Wilhelms-Gymnasium können, da jährige Kurse eingeführt sind, zu Michaelis nur solche Schüler aufgenommen werden, welche für die 1. Abtheilung der betreffenden Klasse reif sind. Die Aufnahme bezw. Vorstellung der neuangemeldeten Schüler findet Mittwoch, den 11. Oktober, Vormittags 10 Uhr, statt.

Dabei ist Impfschein und Tauf- bezw. Geburtsschein vorzuzeigen.

Muff.

Stettin, den 27 September 1882.

Bekanntmachung.

K. W. Nr. 3515.

2. Angabe.

In Nr 39 unseres diesjährigen Amtsblatts wird eine **Bekanntmachung** der **Königlichen** Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 14. d. M. erscheinen, welche eine Kündigung der zur Auszahlung am 1. April 1883 verloosten Schuldverschreibungen der Staatsanleihen aus den Jahren 1850, 1852 und 1853 enthält.

Demselben Stück des Amtsblatts ist auch eine Liste jener ausgeloosten Staats-Papiere beigefügt und sind in derselben zugleich die Nummern derjenigen Schuldverschreibungen der Anleihen von 1850, 1852 und 1853 verzeichnet, welche bereits früher ausgeloost und gekündigt aber bis jetzt noch nicht eingelöst sind.

Indem wir auf jene Bekanntmachung und die derselben angeschlossene Verloosungsliste hierdurch aufmerksam machen, bemerken wir, daß die Verzinsung der ausgeloosten Schuldverschreibungen mit dem Kündigungstermine aufhört, und daher derjenige Zinsenbetrag, welcher auf später fällige Zinskoupons dennoch erhoben werden sollte, bei demnächstiger Vorlegung der Schuldverschreibungen vom Kapitale gekürzt werden wird.

Die vorerwähnten Verloosungslisten sind übrigens in unserem Verwaltungsbezirke noch in den Büreaux der Landräthe, Magisträte, der hiesigen Königlichen Polizei-Direktion, sowie in der Regierungs-Haupt-Kasse, den Kreis-Kassen, Kreis-Kommunal-, Forst- und Kämmerei-Kassen und endlich auf der Börse zu Stettin ausgelegt.

Königliche Regierung.
Wegner.

Friedrich-Wilhelms-Schule.

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, d. 12. Oktbr., Mrgs. 8 Uhr. Die Prüfung neu aufzunehmender Schüler wird Mittwoch, d. 11. Oktober, Mrgs 9 Uhr, im Konferenzzimmer der Schule geschehen; in Quinta und Quarta können neue Schüler nicht aufgenommen werden.

Die zur Vorschule angemeldeten Kinder bitte ich, Mittwoch, d. 11. Oktbr., Nachm. 3 Uhr, in das Lokal der Vorschule, Hauseingang von der Albrechtstraße, eine Treppe, zur Aufnahme zu bringen und dabei die Impfscheine, soweit es nicht schon geschehen, vorzuzeigen.

Kleinsorge.

„Als ich sie plötzlich erfaßte und mit einem gewaltigen Ruck von ihrem Opfer hinwegriß, war sie anfangs wie vom Donner gerührt, im nächsten Augenblick aber hatte sie sich schon wieder gesammelt und mit frecher Stirn trat sie mir wuthschäumend entgegen.

„Was unterstehen Sie sich? Die gnädige Frau liegt im Fieber, ich muß sie in Decken einhüllen."

„Ich hatte nicht Zeit, ihr zu antworten," erzählte Fichtner weiter, „sondern stürzte nur auf das Bett der Kranken zu, warf die Kissen hinweg und gewahrte zu meiner unaussprechlichen Freude, daß ich noch nicht zu spät gekommen war. Clara schlug die Augen zu mir auf, und welche Augen! . . . Zum ersten Male wußte ich wieder, daß ich sie nicht ganz verloren, daß sie mich noch immer liebte, wenn auch tiefe, schwere Schatten zwischen uns lagen.

„In seliger Trunkenheit, alles vergessend, kniete ich an ihrem Bette nieder und bedeckte ihre weiße, kalte Hand mit meinen Küssen.

„Ein wildes zorniges Auflachen brachte mich zur Besinnung. „Wie können Sie sich unterstehen, vor mir eine solche Liebesszene aufzuführen? Sie werden augenblicklich auf demselben Wege das Zimmer verlassen, auf dem Sie gekommen sind, oder ich werde dafür sorgen, daß Sie Herr v. Brausedorf mit Hunden von seinem Hofe hetzen läßt."

Josepha hatte die Arme untergeschlagen, sie stand finster und drohend da, als sei sie fest entschlossen, es auf jeden Kampf ankommen zu lassen. Sie fühlte selbst, daß sie zu weit gegangen war, und daß es für sie kein „Zurück" mehr gab.

„Eine solche Kühnheit hatte ich doch nicht erwartet! Wenn dies entsetzliche Weib aber geglaubt, mich durch solche Drohungen einzuschüchtern, war sie völlig fehl gegangen.

„Noch stand die Tasse Thee auf dem Tische; rasch bemächtigte ich mich ihrer und entgegnete: „Und Du sollst im Zuchthaus lernen, daß es auch für Dich wunderliche Heilmittel giebt."

„Josepha wollte sich heftig auf mich stürzen und mir die Tasse entreißen," fuhr Fichtner fort, „ich aber, ich hatte ihren Angriff schon erwartet, suchte sie mit der Rechten abzuwehren, brachte das Gefäß auf einem erhöhten Platz rasch in Sicherheit und war bereit, es selbst auf den erbittertsten, persönlichen Kampf ankommen zu lassen, denn es war ja kein Weib mehr, das mir gegenüber stand, sondern ein wüthendes Raubthier.

Trotz ihrer Körperstärke mochte sie fühlen, daß sie mir nicht gewachsen sei, denn sie änderte plötzlich ihren Entschluß und eilte gesenkten Hauptes, wie eine Tigerin, der die Beute entgangen, aus dem Zimmer. Aus einem leisen Geräusch hörte ich, daß sie jetzt erst den Riegel zurückschieben mußte, sie hatte also vorher abgeschlossen, um ihres Opfers sicher zu sein.

„Die unglückliche Frau v. Brausedorf hatte, erschöpft und aufgeregt, die Besinnung verloren, ich verharrte an ihrem Bette und lauschte jedem ihrer Athemzüge.

Endlich schlug Clara von neuem die Augen auf; sie schien wie aus einem schweren, wüsten Traum zu erwachen. Aber meine Anwesenheit brachte ihr die jüngste Vergangenheit nur zu bald in Erinnerung.

„Sie dankte mir mit leiser bewegter Stimme, und wollte noch mehr hinzusetzen. Ich bat sie, daß sie sich nicht aufregen möchte. Ach, mir genügte es ja, in ihr mildes, bleiches Antlitz zu sehen, in ihrer Nähe zu weilen, ihre weiße abgemagerte Hand in der meinen zu halten, aber sie raffte sich gewaltsam auf. „Nein, nein, lassen Sie mich sprechen, da es noch Zeit ist. Ich weiß, Ihre unglückliche Leidenschaft für mich hat ganz allein Ihr Lebensglück vernichtet, und ich möchte gut machen, so viel ich kann. Mir ist soeben ein rettender Gedanke durch die Seele geblitzt."

„Nach diesem schändlichen Attentat dürfen Sie vor allen Dingen nicht hier bleiben," sprach ich eifrig. „Sie müssen diesen Ort des Schreckens auf der Stelle verlassen, das sind Sie Ihrer eigenen Sicherheit schuldig."

„Sie lächelte traurig. „Fichtner, ich weiß, Sie haben mich tief und wahrhaft geliebt," lispelte sie, „und so hoffe ich, daß Sie pünktlich erfüllen werden, um was ich Sie bitte. Schreiben Sie meine Aussagen auf, als ob Sie ein gerichtliches Protokoll aufnehmen müßten, rufen Sie dann den alten Regler als Zeugen herbei, er ist mir treu ergeben, das ist das Einzige, was ich fordere."

„Ich glaubte, sie wollte es zu einer künftigen Ehescheidung benützen und begab mich sogleich an die Ausführung.

„Der alte Regler kam gewöhnlich eher nach Hause, als die übrige Jagdgesellschaft, die oft mitten im Walde ihren Jagdsieg zu feiern pflegte. Ich eilte bei hereinbrechender Abenddämmerung in das Forsthaus und fand den Alten wirklich schon vor.

„Klar und ruhig erzählte Frau v. Brausedorf in seiner Gegenwart den ganzen Vorfall und unterschrieb mit noch fester Hand das Schriftstück, aber unsere dringendsten Vorstellungen waren nicht im Stande, sie zu bewegen, das Haus auf der Stelle zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 2. bis 7. Oktober.

Subhastationssachen.

2. A.-G. Stettin. Das dem Buchhalter Max Mylo geh., hierselbst, König-Albert-Straße 5, bel. Grdst.
6. A.-G. Treptow a. R. Das dem Kossäth Aug. Reitzel geh., in Gummin bel. Grundstück
7. A.-G. Gollnow. Das den Eigenth. Sternke'schen Eheleuten geh., in Langenhals bel. Grundstück.

Konkurssachen.

3. A.-G. Stettin. Gläubiger-Versammlung: Handelsgesellschaft Otto Mego & Köhn hierselbst